Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 11 (1984)

Vorwort: Vorwort
Autor: Anderes, Bernhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Liebe Leser

In meinem letztjährigen Vorwort der «Toggenburger Annalen» habe ich geschrieben, dass die Toggenburger Orgeln verstummt seien. Dies trifft fast überall zu. Nicht aber in einem Stübchen auf der Eich ob Ebnat. Dort tönt wie einst «der Orgel reiner Klang zu frommen, wunderbaren Liedern». Als ich dem Orgelspiel von Frau Doris Long-Fischer lauschte, wurde ich vom Wunsch erfüllt, der Toggenburger Hausorgel in der diesjährigen Ausgabe einen Ehrenplatz zu geben. Zwar hat sich seit der einschlägigen Monographie von Otmar Widmer, 1937, die Zahl bekannter Instrumente kaum erhöht; aber von vielen weiss man heute nicht mehr, wo sie stehen. Von der ungleichen Odyssee zweier Orgeln ist hier nun die Rede, auch vom Geschlecht der Orgelbauer Looser, von ihren Wirkensstätten. Nicht viel wissenschaftlich Neues, aber Atmosphärisches wird hier eingefangen.
Auf wenig bekannte Pfade begibt sich der alte Heimweh-Toggenburger Theodor Kappler, welcher den Toggenburger Naturjodel nicht nur als eigenständigen Ausdruck der Volksseele kennt und mit Tonbildern sachkundig vorstellt, sondern selber gerne einen Jodel anstimmt. Wer will ihm «gradhäbe»? – Und wussten Sie, liebe Leser, dass die Toggenburger Bauern lieber einen wilden Stier als die hochnäsige Dogge aus dem gräflichen Zwinger im Landeswappen geführt hätten? – Ein eigenartiges Kapitel in der konfessionell geteilten Landschaft war im Barock der Reliquienkult mit Katakombenheiligen. Man mag die feierlichen Translationen und die Zurschaustellung der heiligen Leiber in den Kirchen mit Befremden zur Kenntnis nehmen; aber sie gaben Anlass zu prunkvollen Volksfesten, zu literarischen und künstlerischen Höhenflügen. Sie verkörpern ein Stück katholischer Kulturgeschichte. – Die Künstlerportraits gelten Heidi Baumann, der Zürcherin, die im Hänisberg bei Bazenheid ein ländliches Idyll, Lust und Freude zu malen gefunden hat. Ihre «naiven» Bilder sind eine Liebeserklärung an ihre Wahlheimat. Dann dem Lithographen Hans Rudolf Schmid, St. Gallen, der im Toggenburg auf Entdeckerreisen war. – Was die Flurnamen für Geschichte und Bewirtschaftung einer Landschaft sind, ist die Mundart für die lokale Sprachforschung. – Wiederum ist es ein Toggenburger in der «Fremde», Sales Huber, der eine köstliche Weihnachtsgeschichte in reinstem Alttoggenburger Dialekt erzählt. Auch das ist in der Sprachverwirrung von heute ein Dienst am Toggenburger Kulturgut. – Wenn Toggenburger in fremde Kriegsdienste zogen, war es nicht nur Not, sondern auch Abenteuerlust, die sie aus der engen Heimat ausbrechen liess. Die eigenhändig niedergeschriebene Lebensgeschichte Friedrich Pfändlers, des letzten Söldners aus Flawil, lässt nicht nur literarisches Talent erkennen, sondern verrät auch sein berühmtes Vorbild Ueli Bräker.

Nun ist wieder ein Jahrheft der «Annalen» vollendet. Allen Mitarbeitern und auch der Druckerei E. Kalberer AG gebührt Dank für ihren Einsatz an einem alles andere als kommerziellen Buch. Aber kulturelles Tun macht sich selten bezahlt.

Dr. Bernhard Anderes